

Predigt 28.01.2024 EMK Solothurn zu 2. Korinther 4,6–10 «Hoffnung in zerbrechlichen Gefässen»

Liebe Gemeinde

Von Hoffnung reden wir oft so, als ob Hoffnung immer eine Quelle der Kraft für uns ist. Wenn wir nichts mehr haben, ist immerhin die Hoffnung noch da. Natürlich auch die Liebe Gottes, aber manchmal spüren wir diese ja nicht so stark und dann wäre die Hoffnung, dass die Liebe Gottes trotzdem noch da ist, eben die Quelle der Kraft für uns.

Aber Hoffnung ist nicht immer da. Ich weiss nicht, wer von Euch schon einmal in einer Situation war, wo wir gerne noch Hoffnung gehabt hätten, aber sie schien so weit weg zu sein. Hoffnung zu haben oder wieder zu bekommen ist in manchen Situationen unseres Lebens selbst ein Kraftakt. Hoffnung darauf, dass eine Situation ein gutes Ende nimmt, Hoffnung darauf, dass eine Beziehung wieder heil werden kann, Hoffnung, dass wir wieder neu aus der Liebe und Kraft Gottes leben können.

Für mich war auch lange Zeit irgendwie klar, dass Hoffnung immer da ist, wenn wir an Gott glauben. Und das ist sie auch. Aber erst, als meine Mutter die Diagnose bekam, die ihren baldigen Tod bedeutete, wurde Hoffnung zu haben zu einer Anstrengung. Hoffnung war nicht einfach da und gab mir ein gutes Gefühl und positive Gedanken. Hoffnung war das Einzige, was mir half, das Leben weiter zu gestalten, aber sie kostete genauso viel Kraft. Es war immer ein Schwanken zwischen der Hoffnung, dass doch noch alles gut werden würde, und der Hoffnungslosigkeit, dass meine Mutter und wir nicht das Wunder erleben würden, auf das wir dennoch hofften. Es war schwierig, hoffnungsvoll zu bleiben. Und gleichzeitig war Hoffnung auch irgendwie das letzte, was mich weiterleben liess, gerade auch die Hoffnung, dass selbst der Tod nicht das letzte Wort haben wird. Auch Gott selbst als Quelle der Hoffnung war das Einzige, was mir blieb, trotz aller Fragen und trotz allem Schmerz. Gott schenkte mir immer wieder diese Hoffnung, oft durch Worte oder Lieder und auch durch Begegnungen mit anderen Menschen, die wussten, dass ich eine schwierige Zeit durchmachte.

Der heutige Gottesdienst trägt den Titel «Hoffnung in zerbrechlichen Gefässen.» Mit den «zerbrechlichen Gefässen» sind wir Menschen gemeint und ist unserem Predigttext heute Morgen entnommen. Ich lese uns aus dem 2. Korintherbrief 4,6-10 (BB):

«6 Gott hat einst gesagt: »Aus der Dunkelheit soll ein Licht aufleuchten!« Genauso hat er es in unseren Herzen hell werden lassen. Durch uns sollte das Licht der Erkenntnis aufleuchten: Die Herrlichkeit Gottes sollte sichtbar werden, die uns in Jesus Christus begegnet. 7 Wir tragen diesen Schatz aber in zerbrechlichen Gefässen. So soll deutlich werden, dass unsere übergrosse Kraft von Gott kommt und nicht aus uns selbst. 8 Wir stehen von allen Seiten unter Druck, aber wir werden nicht erdrückt. Wir sind ratlos, aber wir verzweifeln nicht. 9 Wir werden verfolgt, aber wir sind nicht im Stich gelassen. Wir werden zu Boden geworfen, aber wir gehen nicht zugrunde. 10 Täglich erleben wir am eigenen Leib etwas von dem Sterben, das Jesus erlitten hat. Denn unser Leib soll auch das Leben zeigen, zu dem Jesus auferstanden ist.»

Im 2. Korintherbrief muss Paulus sich erneut gegen falsche Behauptungen wehren, er sei gar kein richtiger Apostel. Die Gemeinde in Korinth ist zwar schon in einem besseren Zustand als noch beim 1. Korintherbrief, aber es gibt trotzdem noch viel Verbesserungspotential. Trotz all dieser Anfeindungen spricht Paulus davon, dass die Botschaft von Jesus Christus wie Licht ist, das in der Dunkelheit aufleuchtet. Nicht nur für die Gemeinde in Korinth, sondern auch für Paulus selbst.

Aber diese Hoffnung ist keine unzerstörbare Rüstung. Diese Hoffnung ist wie ein zerbrechliches Gefäss. Und dennoch half sie, der Verfolgung und der Verzweiflung zu widerstehen, die sowohl Paulus als auch die Gemeinde in Korinth erlebte. Diese zerbrechliche Hoffnung wird zu einer Kraft, die aber nicht aus uns ebenfalls zerbrechlichen Menschen kommt, sondern uns von Gott geschenkt ist. So heisst es in Vers 7: «Wir tragen diesen Schatz aber in zerbrechlichen Gefässen. So soll deutlich werden, dass unsere übergrosse Kraft von Gott kommt und nicht aus uns selbst.»

Paulus erinnert die Christ*innen in Korinth und sich selbst daran, dass Hoffnung da ist, weil Gott da ist und weil Gott auch in der Dunkelheit ein Licht aufleuchten lassen kann, gerade auch in den Momenten, wenn wir gar nicht mehr damit gerechnet haben.

Wir haben immer Grund zur Hoffnung als Christ*innen, weil unsere Hoffnung in Gott besteht und in Jesus Christus, der gestorben und auferstanden ist. Aber manchmal hilft dieses Kopfwissen nicht, um neue Hoffnung zu schöpfen. Manchmal ist alles, was wir noch haben, einen glimmenden Docht von Hoffnung, kein Licht und keine flammende Kerze.

Aber das reicht. Auch in Zeiten, wo wir selbst keine Hoffnung mehr spüren können, kann Gott uns neu mit Hoffnung beschenken. Und das geschieht, wenn wir Gott begegnen.

In den Lesungen haben wir zwei Geschichten gehört, einmal von Mose und einmal von den Jüngern auf dem Berg der Verklärung, wo Menschen nach der direkten Begegnung mit Gott geleuchtet haben. Ob sie tatsächlich geleuchtet haben oder ob es eine Umschreibung ist für ein Strahlen, dass von innen kommt, können wir heute nicht zu 100% wissen. Aber das müssen wir auch nicht. Diese Geschichten wollen uns deutlich machen, dass die Begegnung mit Gott Licht schenkt und Hoffnung geben kann, dass aus dem glimmenden Docht wieder eine loderende Flamme werden kann.

Aber Vers 7 erinnert uns eben daran, dass Hoffnung keine Konstante ist. Unser Leben als Menschen ist immer bedroht und zerbrechlich, auch dann, wenn wir denken, dass wir doch ganz gesund sind und quasi unangreifbar. Weil unser Leben endlich ist, ist es zerbrechlich. Und damit ist alles, was wir erleben und fühlen und hoffen und glauben, auch zerbrechlich. Das macht die Dinge nicht klein, aber manchmal schwer auszuhalten.

Aber wir, die wir zerbrechlich sind und auch unsere Hoffnung und unsere Liebe zerbrechlich sind, haben dennoch Hoffnung, die über diese Zerbrechlichkeit hinausgeht. Denn Gott kann Hoffnung schenken, wo wir sie nicht mehr finden. Er kann uns Kraft und Liebe geben, wo wir bereits an unsere Grenzen gestossen sind. Er hat in Jesus Christus schon den Tod überwunden, also ist selbst diese Grenze für uns nicht mehr die letztendliche Grenze.

Manchmal wird es uns Kraft kosten, an dieser Hoffnung festzuhalten. Und manchmal wird uns Hoffnung geschenkt, durch ein Lied, durch ein gutes Wort einer anderen Person, dadurch, das einem Zugehört wird, durch praktische Hilfe, durch ein schönes Erlebnis, dadurch, dass man mal wieder von Herzen lachen konnte, obwohl man in einer schwierigen Lage ist uvm. Unsere Hoffnung ist und bleibt, dass uns die Hoffnung von Gott geschenkt wird, wenn wir sie brauchen. Genauso wie uns auch Glaube und Liebe immer wieder aufs Neue geschenkt werden.

Liebe Gemeinde, ja unsere Hoffnung ist zerbrechlich, weil alles irdische Leben zerbrechlich ist. Aber der Grund unserer Hoffnung ist nicht zerbrechlich.

Wenn wir nachher das Abendmahl feiern, feiern wir es als Erinnerung daran, warum wir immer Grund zur Hoffnung haben, auch wenn wir es gerade nicht fühlen oder sehen. Denn das Abendmahl ist in der methodistischen Kirche ein «Gnadenmittel», also ein Mittel, wie wir Gott erleben und begegnen können. Weil wir im Abendmahl daran erinnert werden, dass weder unsere Schuld noch unsere Hoffnungslosigkeit noch alles andere, was uns das Leben schwer macht, das letzte Wort haben wird. Das letzte Wort hat der auferstandene Christus, und er begegnet uns genau dort, wo wir gerade sind. Ob wir gerade die Zusage brauchen, dass Hoffnung da ist, wenn sie uns verloren gegangen ist, oder ob wir von Hoffnung geradezu überfließen, er begegnet uns dort, wo wir sind. Und er weiss, dass kein Zustand, sowohl der voller Hoffnung wie auch der von Hoffnungslosigkeit geprägte Zustand, vorübergehend und zerbrechlich sind.

Aber der Grund unserer Hoffnung, die wir in Jesus Christus haben, ist nicht zerbrechlich. Diese Hoffnung wird uns immer wieder durchtragen im Leben. Das dürfen wir aus den Worten von Paulus mitnehmen, ganz besonders in Vers 10: «10 Täglich erleben wir am eigenen Leib etwas von dem Sterben, das Jesus erlitten hat. Denn unser Leib soll auch das Leben zeigen, zu dem Jesus auferstanden ist.»

Lieber Gemeinde, wir sind zerbrechlich und damit unsere Hoffnung oft auch. Aber in dieser Zerbrechlichkeit kann uns der auferstandene Christus begegnen und uns immer wieder aufs Neue versichern, dass die Hoffnung, die in ihm gründet, nicht vergeblich und nicht zerbrechlich ist. Mögen wir das im Abendmahl erleben und immer wieder im Alltag, in scheinbar kleinen Dingen wie auch in den grossen, hoffnungsspendenden Situationen. Amen.